Dominik Brandt: Der letzte Abenteurer

Dominik Brandt aus Burg hat sich komplett von der konsumgetriebenen Gesellschaft abgewandt, hin zu einer bewussten und natürlichen Lebensweise. Er erzählt von seinen Reisen und seiner Marke „Backcountry Expeditions“ für geführte Abenteuertouren.

VON KATHARINA SCHWANZ

BURG. „Dass ich mich frei mache von den Zwängen, in denen wir alle leben.“ Mit genau diesem Gedanken stieg Dominik Brandt 2018 aus dem Hamsterrad aus, was wir Leben nennen, und startete sein neues.

Mitten im Wald, irgendwo zwischen Blumenthal und Parchau, direkt am Ufer des Parchauer Sees wohnt er mit seinem Hund und Lebenspartner Ilai. Einer der vielleicht letzten waschechten Abenteurer unserer Zeit.

Dominik und Ilai bei einer 5-Tages-Bergsteigertour in den italienischen Alpen auf ca. 2500 Meter im Piemont nahe der französischen Grenze. FOTO: DOMINIK BRANDT

Raus aus dem Hamsterrad

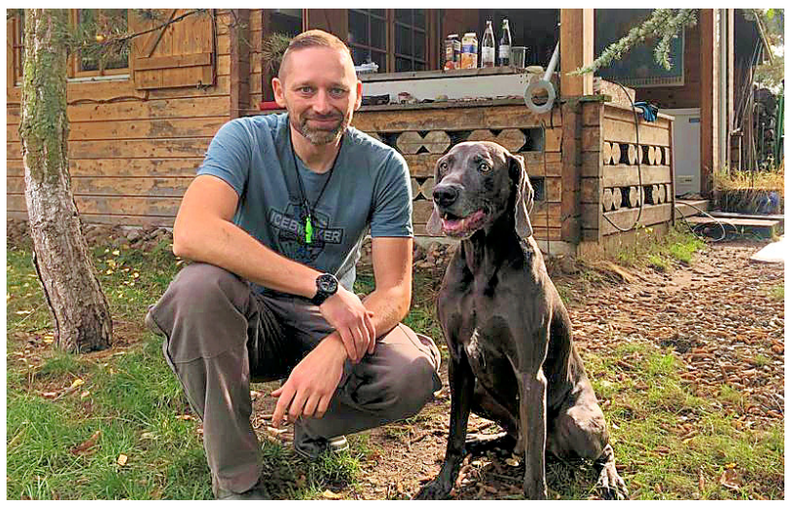
Dominik Brandt beschreibt seinen Lebensstil als ganzheitlich und bewusste Art des Lebens: „Ich gehe mit ziemlich offenen Augen durch die Landschaft und konzentriere mich immer nur auf eine Handlung. Je mehr und je intensiver ich mich auf eins konzentriere, desto aktiver lebe ich“, und dadurch nehme er auch viel mehr von seiner Umwelt wahr, erklärt er.

Einem minimalistischen Lebensstil zugewandt, hat er nicht viel Besitz, filtriert sein eigenes Wasser, wäscht seine Kleidung von Hand in einer Wanne und hat sich von einer konsumgetriebenen Gesellschaft vollends abgewandt.

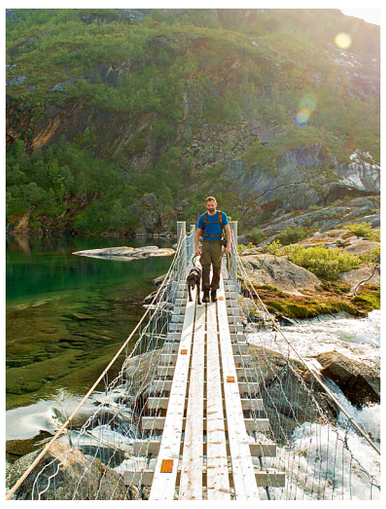
Der 43-Jährige hatte viele Jobs in seinem Leben, die ihm alle auf lang oder kurz gesehen, nicht wirklich die Erfüllung brachten, die er sich für sich gewünscht hatte. Er steckte tief drin im Bienenstock der Arbeitsgesellschaft. Sieben Jahre lang arbeitete er bei einem großen Automobilhersteller. Heute sagt er selbst: „Mit Glück und Zufriedenheit hatte das nicht viel zu tun.“

Sein Weg: Vom Kapitalismus und der heutigen Konsumgesellschaft hat er sich komplett abgewendet.

Und die Alternative? Schon immer ging er gemeinsam mit seinem Hund Ilai, viel auf Reisen. Da entstand irgendwann auch bei anderen Menschen das Interesse für seine privaten Reisetouren und die Idee seiner Marke, Backcountry Expeditions, zu Deutsch Hinterland Expeditionen, war geboren. Schon im Jahr 2002 startete er mit seinen offiziellen Touren rund um den Globus.



Dominik Brandt mit seinem Hund und Lebensgefährten Ilai in seinem Zuhause bei Burg. FOTO: KATHARINA SCHWANZ



Unterwegs im wilden norwegischen Rado-Nationalpark. FOTO: D. BRANDT

Bester Freund auf vier Pfoten

Ist er nicht auf Tour, lebt er mit seinem Hund Ilai in einer abgelegenen Holzhütte und nirgendwo geht er ohne ihn hin. Ein stolzer und anmutiger, vor Kraft nur so strotzender Weimaraner. Ein Jagd- und Schutzhund, was man dem Kerl jedoch nicht wirklich anmerkt, so oft, wie er einem den Kopf auf den Schoß legt und winselnd darum fleht, gestreichelt zu werden.

Besonders in Bezug auf seine Reisen betont der Burger: „Ich möchte an einigen Stellen der Welt nicht mehr ohne Hund unterwegs sein.“

Ilai hat ihn nicht nur schon oft aus brenzlichen Situationen gerettet, er leiste neben der körperlichen auch einiges an seelischer Hilfe, verdeutlicht er, weshalb sein Hund auch auf den geführten Touren so wichtig ist: „Der größte Trennungsschmerz nach einer Tour ist für die Leute die Trennung vom Hund. Er hat schon vielen Menschen sehr geholfen.“ Wie Dominik Brandt über sein Tier spricht, zugleich liebevoll wie auch bewundernd, spürt man zwischen den beiden eine tiefe Verbundenheit. Sie verstehen sich blind. Er sagt: „Er hätte einen Thron verdient. Ich kenne keinen Menschen, der so viel Gutes erreicht hat wie dieses Tier.“

Einmal um die Welt

Die Frage, in welchen Ländern der Abenteurer schon überall war, lässt sich weit schwieriger beantworten als diejenigen, die er noch nicht bereist hat. Eine große Landkarte schmückt die Wand hinter ihm, aber es sind keine Pinnadeln zu sehen, wie bei manch anderen Weltenbummlern. Er sagt: „Ich weiß, wo ich überall war, und würde es auch niemals vergessen.“

Welches das schönste Land war, beantwortet Dominik Brandt in zweierlei Ausführung. Seine zweite Wahl-Heimat ist Lappland, die nördlichste und größte Landschaft Finnlands, die zugleich am dünnsten besiedelt ist. Über 20 Jahre stattet er diesem Flecken Erde nun schon so gut wie jedes Jahr einen Besuch ab. Er verbrachte viel Zeit mit den indigenen Völkern, den Sami, die dort Rentierzucht betreiben.

Von einer dieser Reise erinnert er sich an einen sehr besonderen Moment: Er half einem Sami, einen Elch abzuladen, und bekam als Dankeschön das beste Stück geschenkt. Ein Elch, der für das Volk die Basis ihrer Winternahrung bedeutet. „Da kommen einem echt die Tränen. Hier schenkt dir, wenn du Glück hast, jemand 50 Cent an der nächsten Ecke“, erzählt er von diesem besonderen Erlebnis und über die aus seiner Sicht für Deutsche eher unübliche Gastfreundschaft. „Überall außer in Deutschland sind die Menschen netter. Ich muss mich leider immer wieder für unsere Gastfreundschaft schämen“, zieht er den Vergleich zur deutschen Mentalität.

Betrachtet er nur die Natur, hat er ein Land favorisiert: „Weil es das vielseitigste ist – tatsächlich die USA. Weil die alles haben. Von der Wüste, Urwald über Regenwald, es gibt jede Klima- und Vegetationszone.“ Er stellt jedoch klar, dass er sich dabei ganz auf die Landschaften beschränken möchte und nicht etwa auf die Mentalität der Menschen oder auf die Politik im Land.

Einsam und allein?

Dominik Brandt ist viel und lange auf Reisen. Auf seiner längsten Tour zog er im Jahr 2008 für fünf Monate quer durch den nordamerikanischen Kontinent. Von Tag zu Tag und von der Hand in den Mund wisse man irgendwann gar nicht mehr, wie lang man eigentlich unterwegs sei, beschreibt er das Gefühl.

So lang allein auf Reisen zu sein, kann herausfordernd sein. Die soziale Komponente fehlt, auch wenn er seinen treuen Begleiter Ilai stets an seiner Seite hat, sind Gespräche doch recht einseitig. Dominik Brandt unterscheidet jedoch eines: „Allein sein bedeutet in meinen Augen nicht einsam zu sein.“

Eins mit der Natur zu sein, kann auch magische Momente bereithalten, sagt er und erzählt von einem beeindruckenden Erlebnis: „Mehrere Tage allein unterwegs, ohne einen Menschen zu treffen. Umgeben von Witterung. Du steigst irgendwo auf einen Berg, guckst in den Sonnenuntergang und dann kriegst du in dem Moment ein totales Glücksgefühl.“ Man fühle sich so klein und die Welt um einen herum so groß, schwärmt er von diesem Moment.

„Ich wär schon dreimal tot“

Auch brenzliche Situationen gab es auf seinen Reisen zu genüge. Er sagt selbst: „Ich wäre schon drei Mal tot.“ Das intensive Leben, wie er es beschreibt, birgt natürlich einige Risiken. „Ich versuche, eine gewisse Kontrolle zu behalten, aber es gibt Situationen, da habe ich keine. Da kontrolliert uns die Natur“, erklärt er, als er von einem Tag erzählt, an dem er samt Begleitung und seinen zwei Hunden bei einer Wildwasser-Tour verunglückte. Alle überlebten, aber dadurch stellte er erneut fest: „Du bist nichts in der Natur.“

Natürlich testet der reiselustige Abenteuer Situationen, die mit größeren Risiken behaftet sind, immer allein und nie auf einer Tour. Er stellt klar: „Ich bin kein Adrenalin-Junkie. Ich bringe mich nicht bewusst in solche Gefahren, aber bin ein Freund davon, Sachen auszuprobieren.“ Die besonderen Touren, die der Abenteurer anbietet, kommen teilweise auch nur durch eben diese Art, Grenzen auszutesten, zustande.

Auf Abenteuertour

„Das ist eine nomadische Tour, die ich mache. Wenn wir Hotels aufsuchen, sind das die Ausnahmen. Es zählt nur, wie bei den indigenen Völkern, der Tag draußen. Wir richten uns nach der Natur, die Zeit spielt keine Rolle“, erklärt er sein Konzept. Wenn man intensiv das Abenteuer lebe, dann passiere natürlich mehr als bei dem Leben am sicheren Schreibtisch, macht er deutlich. Darauf müsse man gefasst sein, was bei seinen Mitreisenden jedoch immer gegeben war – Gleich und gleich gesellt sich eben gern.

Insgesamt, sagt Dominik Brandt, habe er bereits um die 20 Touren geführt. Er reist maximal mit fünf weiteren Personen. Eines stellt er vor seinen Touren stets klar: Es wird nicht über das Privatleben gesprochen: „Jeder hat den gleichen Stellenwert. Egal wie viel Geld er hat, egal wie alt er ist und egal welches Geschlecht, es spielt keine Rolle.“

Damit diese lockere Atmosphäre gewährleistet werden kann, muss natürlich in erster Linie der menschliche Aspekt passen. So weit, so gut.

Neben Risikobelehrungen, Voranmeldungen und dem Zahlungseingang muss natürlich noch viel mehr Papierkram abgearbeitet werden. Der Preis seiner Touren unterscheidet sich immer je nach der Reise und auch der Personenanzahl, so kann er nicht genau sagen, was er für eine seine Abenteuertouren berechnet.

Alle Mitreisenden bekommen im Voraus eine von ihm individuell bestückte Ausrüstungs- und Bekleidungsliste, je nachdem, wo es für die Abenteurer hingeht.

Die Ausrüstung ist bei solchen Reisen das A und O macht er deutlich: „Im Zusammenhang mit dem Risiko und dem autarken Leben sind wir auf zuverlässige Dinge angewiesen.“ Die Mitreisenden kommen aus ganz Deutschland und entweder die Tour startet von ihm zu Hause in Burg, oder sie werden auf dem Weg zum Abenteuer auf der Strecke eingesammelt, insofern es sich anbietet. Erst im Auto gibt es erst dann sein Tour-Buch und die Menschen erfahren Genaueres über ihre Reise und geplante Aktivitäten. Hier spielt aus Brandts Sicht das Vertrauen in ihren Tour-Guide eine große Rolle.

Sicher ist sicher

Vertrauen muss man nicht nur seinem Tour-Guide, sondern auch seiner Ausrüstung. Im Jahr 2021 musste Dominik Brandt coronabedingt mit seinen Touren pausieren. Schon seit längerem lädt er Videos mit Produktrezension für alle möglichen Outdoor-Produkte auf seinem YouTube-Kanal hoch, den er 2018 ins Leben rief.

Noch in diesem oder im nächsten Jahr kommen nun seine eigenen Outdoor-Produkte auf den Markt. Ob es darum geht, Messer zu schmieden oder eigenes Wachs herzustellen, Dominik Brandt stellt alle seine Produkte komplett von Hand her. „Heutzutage sind alles nur noch Massenprodukte und ich bringe den Menschen etwas, wo mein Herzblut drinsteckt. Da klebt mein Schweiß drauf“, erklärt er.

Auch wenn er sich nun erst mal auf sein Unternehmen und die Produktion fokussieren möchte, kann Dominik Brandt wahrscheinlich nicht lang die Füße stillhalten und womöglich wird bald schon wieder die Ausrüstung zusammengepackt und ein neues Abenteuer gesucht: „In Zukunft habe ich vor, ohne Limit unterwegs zu sein.“

Dominik Brandt auf den Spuren der Polarlichter im finnischen Lappland

Dominik Brandt erzählt von seiner Begegnung mit Polarlichtern.
An einem See im finnischen Lappland habe für meine Kanal-Zuschauer am Feuer den besten Rentiereintopf (mit frischen Pfifferlingen) gebraten, den ich jemals hinbekommen habe. Am Nachmittag zuvor hatte ich noch bei schönem Sonnenschein eine kalte Nacht mit hoher Wahrscheinlichkeit für Polarlichter vorhergesagt, und diese Kälte kam dann auch schneller, als mir tatsächlich lieb war. Noch während ich das Feuer in Gang gesetzt hatte, fiel die Temperatur rapide von über 11 Grad auf -7 Grad. Das Zelt gefror wegen der Feuchtigkeit am See sofort zu einer harten Schale. Ilai musste ich mit zwei Schlafanzügen unter drei Decken einwickeln. Dann habe ich mich in der Erwartung auf Polarlichter fast drei Stunden lang auf dem Boden sitzend, mit der Zubereitung des Eintopfes beschäftigt. Während ich das Rentier flambierte, färbte sich der Himmel tatsächlich immer grüner. Um das Polarlicht mit dem klaren Sternenhimmel auf einem Foto authentisch festzuhalten, brauchte ich mehrere Versuche.
Jedes Mal eine nervenaufreibende Langzeitbelichtung, in der ich mich trotz eingefrorener Gliedmaßen nicht bewegen durfte und mich fragte, wer wohl der Glückliche sein mag, der mitten in der Wildnis in der einsamen, warmen Hütte auf der anderen Seeseite sitzt.
Ilai hat die ganze Nacht gezittert, und auch mir war trotz des heißen Tees aus der Thermoskanne vom Feuer alles andere als warm. Am nächsten Morgen haben wir am teilweise zugefrorenen See in der wärmenden Sonne gefrühstückt. Es gab gebratenen Käse mit Moltebeeren, eine Spezialität Lapplands.
In dieser letzten Nacht war der Wintereinbruch im skandinavischen Norden, der immer sehr schnell kommt. Danach stiegen die Temperaturen nicht mehr über den Gefrierpunkt, und drei Tage später war bereits der gesamte See mit Eis bedeckt, und wir die scheinbar einzigen beiden weit und breit. (kt)

Dominik Brandt an einem See im finnischen Lappland. Bei der Zubereitung seines Essens wurde er von Polarlichtern überrascht. FOTO: DOMINIK BRANDT